

US-Studie mit Hundebesitzern

Einstellung zu Tieren beeinflusst Therapie

Diverse Studien belegen, dass sich die Stresssymptome von Patienten durch eine Interaktion mit Therapiehunden mindern lassen. Das hat die Psychiaterin Dr. Sandra B. Barker zum Anlass genommen, mit ihrem Team an der School of Medicine Center for Human-Animal Interaction in Virginia zu untersuchen, ob der eigene Hund möglicherweise noch beruhigender wirkt als ein fremdes Tier.



Die nicht klinische, explorative Pilotstudie mit zehn Tierbesitzern umfasste vier Teile: Nach einer dreißigminütigen Basisphasen-Periode bewältigten fünf Teilnehmer mit ihren eigenen Therapiehunden eine Stresssituation in Form eines kognitiven Tests am Computerbildschirm. Darauf folgte eine dreißigminütige Interaktion mit dem Hund.

Anschließend sahen die Teilnehmer ein beruhigendes Video, zur Wahl standen Dokumentarfilme über Rennpferde, Vögel oder den Weltraum. Eine Kontrollgruppe von fünf anderen Hundebesitzern führte

dieselben Maßnahmen durch – jedoch mit einem Therapiehund, den sie vorher nicht kannten. Dabei wurden körperliche Reaktionen in Stresssituationen, systolische und diastolische Blutdruckwerte, die Herzfrequenz sowie der Kortisol- und Alpha-Amylase-Wert im Speichel beobachtet. Zusätzlich gab jeder Teilnehmer eine Selbsteinschätzung zu seinem Stresslevel ab.

Das Resultat der im Fachjournal „Anthrozoös“ (Vol. 23, 10) veröffentlichten Studie erlaubt folgende empirisch begründete Hypothese: Die positive Einstellung zu Hunden führt bereits zu einem niedrigeren Stresslevel. „Unsere Ergebnisse legen nahe, dass nicht nur die Interaktion mit dem eigenen Hund, sondern auch mit fremden Hunden beruhigend wirkt“, fasst Sandra Barker zusammen. Zwar hatten die Teilnehmer mit eigenen Therapiehunden von weniger Stress und Angst während der Belastungsprobe berichtet. Tatsächlich zeigten jedoch die Werte der Kontrollgruppe, ebenfalls Hundebesitzer, eine noch höhere Stressreduzierung. Für die weitere Forschung wäre eine Folgestudie mit höherer Teilnehmerzahl dringend erforderlich.

Weitere Informationen:

Dr. Sandra B. Barker, School of Medicine Center for Human-Animal Interaction, Virginia Commonwealth University
E-Mail: sbarker@mcvh-vcu.edu

Nonverbale Kommunikation

Hunde stärken unseren Blick für Gefühle

Die Gefühle eines Gegenübers zu interpretieren oder zumindest wahrzunehmen, ist ein wesentlicher Teil unserer zwischenmenschlichen Kommunikation. Jetzt zeigt eine Studie, dass der Umgang mit Hunden die Fähigkeit von Menschen, Emotionen zu „lesen“, verbessern kann. Die Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin Birgit U. Stetina von der Universität für Veterinärmedizin Wien unterzog eine Gruppe von 66 Probanden, davon rund die Hälfte Kinder, einem standardisierten Gefühlserkennungstest.

Bei diesem sogenannten Vienna Emotion Recognition Task (VERT-K) müssen unter anderem Ausdrücke menschlicher Gesichter den zugrundeliegenden Emotionen zugeordnet werden. Anschließend erhielten die Teilnehmer zwölf Wochen lang sogenannte Multi-professionelle Tiergestützte Interventionen (MTI), die die sozialen und emotionalen Fähigkeiten stärken

sollten. Diese werden mit einem speziell ausgebildeten Hund und mindestens zwei Trainern aus unterschiedlichen Disziplinen durchgeführt.

Als die Teilnehmer anschließend erneut den Test VERT-K absolvierten, konnten sie mehr Emotionen korrekt benennen und reagierten schneller darauf als zuvor. Während sich die Erwachsenen vor allem in der Erkennung von Ärger und Angst verbessert hatten, identifizierten die Kinder auch Ekel und neutrale Gesichtsausdrücke besser. Ein Hund kann also vor allem Kindern die zwischenmenschliche nonverbale Kommunikation erleichtern.

Weitere Informationen:

Birgit U. Stetina, Institut für Klinische, Biologische und Differentielle Psychologie, Universität Wien
E-mail: birgit.stetina@univie.ac.at



Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dem Frühling nimmt das Interesse der Menschen an der Natur und an Tieren wieder zu. Mit der neuen Saison wird es viele neue Angebote im praktischen Feld der Tiergestützten Therapien und Aktivitäten geben. Das ist zunächst erfreulich, da diese Interaktionen vielen Menschen einen neuartigen Zugang zu Tieren eröffnen. Darüber hinaus betont diese Entwicklung, dass weitere wissenschaftliche Forschung hier notwendig ist. Jedoch birgt die Popularität unseres Feldes gewisse Risiken: Wie in dieser Ausgabe erläutert, sind die Begriffsdefinitionen unserer Branche nicht verbindlich, geschweige denn geschützt. So kann jeder Anbieter sein Programm nach Gutdünken bewerben. Therapiehund oder Besuchshund, Rettungshund oder Begleithund – es gibt zahlreiche Bezeichnungen im Bereich der Tiergestützten Aktivitäten, die willkürlich genutzt werden.

Das nehmen wir in den kommenden Ausgaben zum Anlass, genauer hinzusehen. Welche anerkannten Definitionen gibt es, was sind die Kriterien dafür? Welche Ausbildung müssen die behandelnden Menschen haben, um sich für eine Tiergestützte Therapie oder Aktivität zu qualifizieren? Dieses weite Feld ist eine Herausforderung, der sich die Agierenden im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung stellen sollten. Sowohl in akademischer als auch in praktischer Hinsicht.

Ihr

**o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych.
Reinhold Bergler**

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Internationale Organisationen

Norsk organisasjon for dyreassistert terapi, Norwegen



In Norwegen sind Tiergestützte Maßnahmen und die positive Wirkung von Tieren auf Menschen im Vergleich zu Ländern wie Deutschland noch relativ unbekannt. Deshalb hat Ida Eliassen-Coker 2008 die „Norsk organisasjon for dyreassistert terapi“ (NODAT) gegründet. Ziel der ideellen, mitgliedergesteuerten Organisation ist es, Tiergestützte Aktivitäten auch in Norwegen populär zu machen und beispielsweise alten oder kranken Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Situation durch den Kontakt mit Tieren zu verbessern und neue Lebensfreude zu entdecken.

Dank der Aufklärungsarbeit, die NODAT in Fachkreisen, bei Behörden und in der Bevölkerung betreibt, ist das Bewusstsein für die positiven Auswirkungen Tiergestützter Aktivitäten in den vergangenen Jahren in Norwegen drastisch gestiegen – und damit auch die Nachfrage nach ausgebildeten Besuchshunden von Krankenhäusern, Altenheimen und anderen relevanten Institutionen. Erreicht wurde dies vor allem durch zahlreiche Berichte in den Medien sowie die Präsenz in sozialen Netzwerken, aber auch durch die Verteilung von Broschüren zum Beispiel auf Messen.

Um möglichst vielen behinderten, kranken oder alten Menschen den Kontakt zu Tieren zu ermöglichen, bietet NODAT zudem Kurse für die Ausbildung von Hunden an, an der interessierte und für diese Arbeit geeignete Mensch-Hund-Teams teilnehmen können. Anschließend vermittelt NODAT die ausgebildeten Teams an interessierte Institutionen wie Altenheime, Krankenhäuser oder Schulen, um den Patienten bzw. Bewohnern einen Besuch abzustatten und so zu der Verbesserung ihrer Gesundheit und Lebensqualität beizutragen.

Kontakt:

Ida Eliassen-Coker, Oslo,
www.nodat.no
E-Mail: post@nodat.no

Begriffsdefinitionen Tiere als Co-Therapeuten

Die Terminologie im Bereich der Tiergestützten Maßnahmen wird oft willkürlich verwendet: Ein Hund, der bei Leseübungen in einer Grundschulklasse dabei ist, ist nicht automatisch ein „Lesehund“. Und die Gegenwart von Tieren in einer Arztpraxis heißt nicht unbedingt, dass hier tiergestützt gearbeitet wird. Auch der Begriff „Tier-Therapie“ ist laut dem Verband Pet Partners ungenau und irreführend. Da aber keine der Begrifflichkeiten der Tiergestützten Aktivitäten geschützt ist, kursieren die unterschiedlichsten Bezeichnungen.



Um Missverständnissen vorzubeugen, hat der Verband Pet Partners (ehemals „Delta Society“) Begriffsdefinitionen festgeschrieben. Noch heute sind diese Definitionen die Grundlage für das Verständnis jeglicher Tiergestützter Aktivitäten:

Tiergestützte Aktivitäten

Tiergestützte Aktivitäten (Animal-Assisted-Activities) sind Tierbesuchsdienste oder andere Maßnahmen, bei denen Tiere in Kontakt mit einem oder mehreren Menschen gebracht werden. Darunter fällt auch Tiergestützte Pädagogik, die etwa in Schulen oder auf Jugendfarmen auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet ist. Das Ziel aller Tiergestützten Aktivitäten besteht darin, die Lebensqualität der zu Besuchenden durch einen Motivations-, Bildungs-, Erholungs- oder gesundheitlichen Nutzen zu verbessern. Die Ausführenden sind speziell ausgebildete Fachleute und/oder Ehrenamtliche,

die die Kriterien der Standards of Practice for Animal-Assisted Activities and Therapy erfüllen.

Ein Beispiel: Einmal im Monat besuchen Ehrenamtliche mit ihren Tieren eine Gruppe älterer Menschen in einem Seniorenpflegeheim. Der Besuch findet unter Aufsicht des Pflegepersonals in einem Gemeinschaftsraum statt; der Verlauf der Treffen ist nicht geplant, das Protokoll höchstens informell.

Tiergestützte Therapie

Eine Tiergestützte Therapie (Animal-Assisted Therapy) ist hingegen eine zielgerichtete Intervention mit einem Tier, das bestimmte Kriterien erfüllen muss (siehe Kasten). Ziel der Therapie ist es, die physischen, sozialen, emotionalen und/oder kognitiven Funktionen des Teilnehmers zu verbessern. Personen aus dem Gesundheits- oder Sozialbereich – also diplomierte und staatlich anerkannte Psychologen, Pädagogen oder Therapeuten – führen solche Einsätze in unterschiedlichen Umgebungen mit Einzelpersonen oder in der Gruppe durch.

Die Ziele Tiergestützter Therapie können vielfältig sein: Sie kann die Feinmotorik oder das Gleichgewicht von Patienten verbessern, die nach einem Unfall in ihrer Bewegung beeinträchtigt sind. Auch kann sie helfen, die verbale Interaktion zwischen Gruppenmitgliedern zu fördern, die Aufmerksamkeit, Motivation oder das Selbstbewusstsein bei Kindern zu erhöhen oder Einsamkeitsgefühle bei allein lebenden Senioren zu mindern.

Ein Beispiel: Eine Frau ist nach einem Schlaganfall in ihrer Bewegungsfähigkeit beeinträchtigt. Der Physiotherapeut nimmt einen Hund mit in die Sitzung. Damit will er die Frau dazu motivieren, körperlich wieder aktiv zu werden. Die Frau wird gebeten, den Hund zu streicheln, zu bürsten und schließlich mit ihm spazieren zu gehen.

Weitere Informationen:

<http://www.deltasociety.org>

Die wesentlichen Unterscheidungskriterien zusammengefasst:

Tiergestützte Aktivitäten	Tiergestützte Therapie
Tierbesuchsdienst, auch im pädagogischen/schulischen Rahmen	Behandlung für Menschen, die physisch, sozial, emotional und/oder kognitiv menschlich belastet sind
Spezifische Therapieziele sind nicht geplant	Konkret geplante Therapieziele für jede Sitzung
Mehrere Personen können gleichzeitig an der Aktivität teilnehmen	Individuelle Behandlung für einzelne Patienten
Keine detaillierte Dokumentation	Genauere Dokumentation des Therapieverlaufs
Spontane Aktivitäten während des Tierbesuchs	Jede Sitzung wird genau geplant und die Behandlung findet in regelmäßigen Abständen statt
Zeitlich uneingeschränkte Aktivitäten	Die Länge der jeweiligen Aktivität ist festgelegt und orientiert sich an den Bedürfnissen des Patienten

Klinische Studie in Österreich

Umgang mit Tieren motiviert Alzheimer-Kranke

Der Umgang mit Vierbeinern regt die Lernmotivation von Demenzzkranken an: Das ist das Fazit einer klinischen Studie mit Alzheimer-Patienten in Österreich. Dort untersuchten Professor Bubna-Littitz, Dr. Tölk und Dr. Djalilian am Psychiatrischen Krankenhaus Baumgartner Höhe die Auswirkungen des Patientenbesuchs mit Tieren auf den Verlauf der Alzheimer-Krankheit. Über einen Zeitraum von acht Wochen erhielten 14 Patienten zweimal pro Woche Besuch von Studenten mit Hunden, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und Ratten. Jeweils zwei Stunden lang beschäftigten sich die Patienten mit den Tieren. Parallel dazu erhielten die Patienten dreimal pro Woche ein rund halbstündiges kognitives Gedächtnistraining. Um die Auswirkungen dieser Maßnahmen zu messen, wurden die Patienten zu Beginn und am Ende der Studie den Standard-Tests Alzheimer's Disease Assessment Scale (ADAS) und Mini-Mental-State (MMS) unterzogen. Der ADAS-Test beurteilt die demenziellen Symptome anhand einer Skala, die kognitive Leistungen wie Orientierung und Gedächtnis, aber auch das Verhalten und psychopathologische Symptome berücksichtigt. Beim MMS-Test unterziehen sich ältere Personen mit kognitiven Störungen einem Interview mit Handlungs-

aufgaben. Ziel ist, die Fähigkeit zur Orientierung, die Gedächtnisleistung sowie unter anderem das Rechen- und Sprachvermögen einzuschätzen.

Dabei zeigte sich, dass sich das allgemeine Befinden einiger Patienten nach den acht Wochen mit Tierbesuchen und Gedächtnistraining signifikant verbessert hatte: Sie litten weniger unter depressiven Verstimmungen, konnten sich besser konzentrieren, vorgegebene Figuren abzeichnen und vorgegebene Begriffe wieder erkennen. Nur ein leichter Aufwärtstrend zeigte sich in Punkto Orientierung, sprachlicher Ausdruck, Weinerlichkeit und Erinnerungsvermögen.

Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die wichtigste Veränderung durch eine Tiergestützte Aktivität in der Stimmung der Patienten liegt. Die allgemeine Aktivierung und das gesteigerte Motivationsniveau erhöhen demnach auch die Bereitschaft des Patienten zum kognitiven Gedächtnistraining.

Weitere Informationen:

Prof. Hermann Bubna-Littitz, Department für Biomedizinische Wissenschaften, Veterinärmedizinische Universität Wien
E-Mail: Hermann.Bubna@vetmeduni.ac.at

Praxisprojekt „Hilfe, ein Hund!“

Kinder lernen Vertrauen und Respekt

Viele Kinder wünschen sich einen Hund und sie können vom Zusammenleben mit diesem Heimtier fürs ganze Leben profitieren. Andere haben Angst vor allzu stürmischen Vierbeinern und reagieren bei Begegnungen mit Hunden unkontrolliert, zum Beispiel, indem sie weglaufen. Das kann von einem Hund fatal missverstanden werden. Deshalb gibt es zahlreiche Praxisprojekte, die Kindern einen sicheren und guten Umgang mit den Vierbeinern nahe bringen sollen. Anbieter sind Vereine, Hundetrainer, Pädagogen und Tierpensionen.



Ein Beispiel für ein solches Projekt ist "Hilfe, ein Hund!" in Karlsruhe. Die Veranstalterin Christiana Schmitt, selbst für Tiergestützte Interventionen qualifiziert und Mutter zweier Söhne, entwickelte das Konzept ursprünglich für Kinder im Grundschulalter. Ziel

ist das richtige Verhalten, wenn ein Hund kommt, ein respektvoller Umgang mit Tieren und eine Steigerung des Selbstwertgefühls. Weil hinter angstvollen Kindern oft Erfahrungen und Einflüsse der Eltern stecken, bietet Schmitt im Rahmen von „Hilfe, ein Hund!“ inzwischen vermehrt auch Einzelarbeit für Familien an. Zum Einsatz kommt dabei jeweils einer ihrer vier eigenen, entsprechend ausgebildeten Hunde. Schmitt erklärt Körpersprache und Verhalten des Hundes mithilfe von Fotos, bevor es zur ersten Begegnung kommt. Anfangs dürfen Kinder und Eltern das Tier von einem sicheren Ort aus beobachten, später folgen Berührungen, Spiel und Spaziergang.

Besonderen Erfolg konnte Schmitt bei einer Familie mit schwer behinderten Kindern verbuchen. Da die Mutter Angst vor Hunden hatte, war jeder Spaziergang mit ihren Kindern für sie ein Bedrohungsszenario. Das legte sich im Laufe von „Hilfe, ein Hund!“, wie Schmitt beschreibt: Aus anfänglichen Panikgefühlen und Schreien entwickelten sich geradezu freundschaftliche Gefühle zu dem Hund im Einsatz. Diese positive Einstellung zu Vierbeinern übertrug die Frau anschließend auch in den Alltag.

Kontakt:

Christiana Schmitt, Tel. 0174 - 219 70 40,
www.tiergestuetzte-betreuung.de
E-Mail: info@tiergestuetzte-betreuung.de

Fortbildung

Einsatzteam für Tiergestützte Interaktion

Wer künftig gemeinsam mit seinem Hund therapeutisch tätig sein möchte, kann sich im Ausbildungszentrum „Tiere im Einsatz“ trainieren lassen und ein entsprechendes Zertifikat erwerben. Im bayrischen Schongau bietet Bettina Freimut, eine Erzieherin mit Zusatzausbildung für Tiergestützte Interaktion, die Weiterbildung zum „Einsatzteam für Tiergestützte Interaktion“ an. Dabei qualifizieren sich die Hundehalter in sechs Wochenendseminaren sowie einer Abschlussprüfung für den professionellen tiergestützten Einsatz in ihrem jeweiligen Berufsfeld.

Die menschlichen Teilnehmer müssen volljährig sein und eine Qualifikation in einem therapeutischen, (heil)pädagogischen oder medizinischen Beruf vorweisen. Die Vierbeiner dürfen maximal sechs Jahre alt sein und müssen vor Ausbildungsbeginn einen Wesenstest bestehen. „Auf dem Zertifikat wird dann eingetragen, aus welchem Berufsfeld der Teilnehmer kommt und für welchen Bereich die Qualifizierung gilt“, sagt Kursleiterin Freimut.



Neben praktischen Übungen absolvieren die Lehrgangsteilnehmer Seminare unter anderem in Verhaltenspsychologie, Pädagogik, Anamnese, Kynologie und beschäftigen sich auch mit artgerechter Haltung der Hunde im Einsatz. Als Referenten sind Hundetrainer, Pädagogen und Wissenschaftler aus einschlägigen Bereichen zu Gast. Die Ausbildung kostet 1.360 Euro, die nächsten Kurse mit maximal acht Teilnehmern beginnen im Juni 2012 und März 2013.

Informationen und Anmeldung:

Bettina Freimut, Ausbildungszentrum Tiere im Einsatz, 86956 Schongau,
www.tiere-im-einsatz.de,
Tel. 0173/9499377,
abz@tiere-im-einsatz.de

Buchtipps

Gabi Rosenbaum und Bianca Willems-Hansch: Warnhunde für Epilepsie-Betroffene. Anfälle spüren und anzeigen, Gefahren vermeiden



In den USA werden Hunde, die ihre Besitzer vor epileptischen Anfällen warnen, schon länger erfolgreich eingesetzt. In Deutschland ist diese Form der tiergestützten Prävention noch in der Entwicklung.

In ihrem Buch „Warnhunde für Epilepsie-Betroffene“ beschreiben die Autorinnen Gabi Rosenbaum und Bianca Willems-Hansch anhand wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse, welche Möglichkeiten sich einem Epilepsie-Betroffenen durch den Einsatz eines Hundes eröffnen. Zusätzlich gibt es für Nicht-Betroffene Informationen zu den Gefahren eines Anfalls und zur Rolle des speziell ausgebildeten Hundes. Ihr Hauptaugenmerk legen die Autorinnen auf die Mensch-Tier-Beziehung, besonders auf die Suche nach dem richtigen Begleiter. Neben einem Kapitel zu artgerechter Haltung von Epilepsie-Anzeigehunden finden sich auch Informationen zum Umgang mit älteren Warnhunden sowie zu speziellen Prüfungen. Das Buch richtet sich an Epilepsie-Betroffene sowie deren Angehörige, Hundetrainer, Mediziner und Angehörige therapeutischer Berufe.

Warnhunde für Epilepsie-Betroffene. Anfälle spüren und anzeigen, Gefahren vermeiden

135 Seiten. Kynos Verlag
ISBN: 978-3-497-02140-6

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH&TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

Tiererlebnishof Seeste Pädagogisches Reiten fördert Entwicklung kleiner Kinder

Der Tiererlebnishof Seeste bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Chance, mit Tieren in Kontakt zu kommen. Eines der Angebote, das Motopädagogische Reiten, richtet sich speziell an die Kleinen von ein bis sechs Jahren.



Mit der Motopädagogik – eine Begriffszusammensetzung aus Motorik und Pädagogik, die Erziehung durch Bewegung bezeichnet – fördert der Tiererlebnishof Seeste Kinder mit Behinderungen, Wahrnehmungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsverzögerungen. „Bei unserem ganzheitlichen Ansatz sind Putzen, Füttern, Führen und Reiten der Ponys oder Esel gleichwertig“, sagt Sozialpädagogin Andrea Wiesner. „Die Kinder spüren eine Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse – zum Beispiel Natur und Tiere zu erleben, getragen zu werden oder

Hautkontakt zu erleben.“ Die dreifache Mutter hat Zusatzausbildungen in den Bereichen Motopädagogik, Heilpädagogisches Voltigieren und Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd absolviert.

Zu Beginn der Trainingsstunde begrüßen die Kinder ihr Pony. Vor dem Reiten wird gemeinsam geputzt und gesattelt. „In einem Vorgespräch erörtere ich mit der Familie, was sie sich von der Aktivität erhofft und was erreicht werden kann“, sagt Wiesner. Am Ende jeder Stunde steht das Absatteln und Füttern des Vierbeiners. Je nach Fähigkeiten des Kindes und Zielsetzung bietet Andrea Wiesner Einzel- und Gruppenunterricht an.

Das Motopädagogische Reiten wird vielen Bedürfnissen der Kinder gerecht: Die Bewegung mit oder auf dem Tier spricht alle Sinne an und setzt Entwicklungsimpulse. Die Kinder machen Fortschritte in ihrer motorischen Entwicklung, die Koordination wird verbessert, die Körperwahrnehmung geschult. Auch im sozio-emotionalen Bereich kann Wiesner auf Erfolge verweisen: Kinder lernen, sich auf ihre Aufgaben zu konzentrieren und durchzuhalten, Erfolgserlebnisse stärken das Selbstwertgefühl.

Kontakt:

Andrea Wiesner, Westerkappeln-Seeste,
Tel.: 05404/951353, www.tiererlebnishof-seeste.de
E-Mail: wiesner@tiererlebnishof-seeste.de

Beobachtungsbogen DORI-K Standardisierte Dokumentation in der Pferdegestützten Therapie

Die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation des Therapieverlaufs und der Entwicklung der Patienten ist ein wichtiges Element in der professionellen Tiergestützten Therapie und Pädagogik. Um die Lücken im Bereich der pferdegestützten Maßnahmen zu schließen, hat das German Research Center for Equine Assisted Therapy (GREAT) aus Konstanz den Dokumentations- und Beobachtungsbogen für reittherapeutische und pädagogische Interventionen als Kinderversion (DORI-K) entwickelt. Das Ziel: ein standardisiertes Dokumentationssystem für reittherapeutische Einrichtungen, um die Versorgung der Kinder zu verbessern und die Qualität der Therapie zu sichern. Entwickelt wurden die Bögen aus der Praxis in der pferdegestützten Arbeit mit Kindern aus der Frühförderung, mit Entwicklungsverzögerung, Wahrnehmungs- und Motorikstörungen, Verhaltensauffälligkeiten und sozio-emotionalen Störungen. Dabei arbeitete das GREAT-Institut mit Wissenschaftlern der Universitäten Berlin und Konstanz zusammen. Der DORI-K umfasst je einen Bogen zur Befundung und Planung der Therapie für die Erfassung des Verlaufs, in dem die Inhalte jeder Einheit festgehalten

werden, sowie einen Beobachtungsbogen. Auf diesem kann mithilfe von Skalen zu drei vom Therapeuten festgelegten Zeitpunkten der Zustand der sozial-emotionalen, kognitiv-kreativen, motorisch-sensorischen und sprachlichen Kompetenzen des Kindes erhoben und visuell dargestellt werden. So wird auch ein Wechsel in eine neue Einrichtung oder zu einem neuen Therapeuten erleichtert, da dieser detailliert über den bisherigen Therapieverlauf informiert ist. Zusätzlich gibt es Zufriedenheitsbögen für die Kinder und deren Eltern sowie einen Bogen zur Eigenbeurteilung für den Behandelnden. Darüber hinaus kann der Therapeut den Trainingsstand der Pferde sowie Anzeichen von Überbelastung im Auge behalten. Interessierte können den DORI-K im Internet unter <http://www.great-horses.org/dori/> bestellen, eine Erwachsenenversion gibt es ab Herbst 2012.

Weitere Informationen:

Great – German Research Center for
Equine Assisted Therapy,
www.great-horses.org/dori/
E-Mail: info@great-horses.de